

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber - Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 40.

Sonntag, den 4. Oktober 1914.

7. Jahrg.

Friede oder Krieg.

Im Haag ist am 27. und 28. August v. J. unter großen Feierlichkeiten der Friedenspalast eingeweiht worden. Der bekannte Amerikaner Carnegie hat ungeheure Schenkungen gemacht, um diesen herrlichen Bau zu errichten. Er sollte ein Beratungshaus sein, in welchem die Abgesandten und Vertreter der einzelnen Völker und Länder ihre Händel und Schwierigkeiten besprechen sollten, damit diese friedlich geschlichtet würden, ohne Schwert und ohne Kanone. So sollte dem Blutvergießen, dem Unheil und den Greueln des Krieges gewehrt werden und der ersehnte Weltfrieden kommen. Königin Wilhelmine von Holland wohnte dem Festakte bei, bei welchem Carnegie und andere Männer ihre Reden hielten; und nicht weniger als 42 Staaten hatten ihre offiziellen Vertreter gesandt, wie auch die einzelnen Länder schon vorher zum Ausbau und zu der Verschönerungen des Palastes durch Schenkungen beigetragen hatten.

Dies alles ist dem Leser vielleicht schon bekannt, wie auch dies, daß namhafte Schriftsteller und Schriftstellerinnen, wie der bekannte W. Th. Stead, der mit der „Titanic“ unterging, und die Baronin Bertha v. Suttner in Wien, seit lange für die Weltfriedensbewegung eingetreten sind. Frau von Suttner hat durch ihre Schriften, unter denen das Werk: „Die Waffen nieder!“ besonders bekannt geworden, und durch ihre Beteiligung an allen Bestrebungen der Friedensbewegung und an den einzelnen Friedenskongressen eine gewisse Führerschaft im Kampfe für den Weltfrieden erlangt. Als sie am 9. Juni v. J. ihren 70. Geburtstag feierte, wurden ihr deshalb von nah und fern Guldigungen gebracht.

Scheinbar standen viele Fürsten und Staatsmänner Europas und Amerikas der Friedensbewegung freundlich gegenüber. Doch während diesen Verhandlungen rüsteten die Fürsten und Völker, auch wenn manche der Monarchen Friedenskaiser und -könige genannt wurden, zum furchtbaren, ersten Waffengang und bestätigten so die Prophezeiungen der Heiligen Schrift von kommenden Kriegen.

Ursache der Kriege.

Die Heilige Schrift sagt uns, woher die Kämpfe und Kriege kommen: aus der Sünde, die in unseren Herzen wohnt und „in unseren Gliedern streitet“ (Jak. 4, 1). Seitdem die Sünde in der Welt ist und mit ihr die Feindschaft wider Gott, seitdem ist auch Krieg und Kriegsgeschrei auf Erden. Vom ersten Bruderzwist und blutigen Kampf auf Erden schon wissen wir, daß Streit und Krieg aus Neid und Feindschaft kommen. So ist die ganze Welt, weil sie eine von Gott abgefallene, sündige Welt geworden, ein großer Kampfplatz, eine allgemeine Wahlstatt geworden, wo Krieg und Kriegsgeschrei nicht zur Ruhe kommen. Schon aus Israels frühesten Tagen lesen wir: „In jenen Zeiten war kein Friede für den Ausgehenden und für den Eingehenden, sondern viele Unruhen kamen über alle Bewohner der Länder. Und es stieß sich Nation an Nation und Stadt an Stadt.“ (2. Chron. 15, 5-6.) — Und gerade für die Endzeit der Weltgeschichte, vor der wir stehen, sind ernste Kriege vorausgesagt, größer und schwerer, als sie je auf Erden gewesen sind. Jesus Christus sagt uns von den Tagen vor Seiner Wiederkunft zum Weltgericht und zu Seinem Reiche: „Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Sehet zu, erschreckt nicht; denn dies alles muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende. Denn es wird sich Nation

wider Nation erheben und Königreich wider Königreich . . . alles dies aber ist der Anfang der Wehen.“ — Und vom Ende der Wehen wird gesagt: „Alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und noch je sein wird.“ (Matth. 24).

Als Jesus Christus, vor dessen Wiederkunft und Reich also diese großen Wirren und Kriege kommen werden, geboren wurde, da lobfangen die Engel auf Bethlehems Flur: Ehre sei Gott in der Höhen und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Der Herr der Herrlichkeit, der Sohn Gottes, war vom Himmel herniedergekommen, um der Welt eine Zeit und ein Reich des Friedens zu bringen. Aber Er wurde gehaßt und verworfen; und um unserer Sünde willen wurde Er dann im Tode am Kreuze unser Stellvertreter und Retter. Nun lesen wir von Ihm: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kol. 1, 20).



Den Weg des Friedens wissen sie nicht.

Röm. 3, 17.

Wir leben in einer Welt voll Sünde und Schuld, voll Kampf und Herzeleid. Alle berühmte Kultur, Kunst und Wissenschaft ändern daran nichts. Aber inmitten dieser Welt voll Trauer gibt es einen Weg des Friedens, den Gott selbst bereitet hat.

Kennst du diesen Weg?

Der Sohn Gottes hat gesagt: „Ich bin der Weg.“ Gott hat in Seiner unendlichen Liebe und Gnade für uns arme, sündige Menschen Jesum Christum, Seinen geliebten Sohn, am Kreuze sterben lassen. Dort am Kreuze hat Jesus als der Gerechte für die Ungerechten die Strafe getragen, damit wir Frieden hätten. Ohne Vergebung der Sünden zu besitzen, gibt es keine Gemeinschaft mit Gott, und ohne Gemeinschaft mit Gott keinen Frieden. Am Kreuze aber findest du zum Heil und zur Freude deiner Seele, wie Gott dich liebt, der du doch von Natur, wie alle Menschen, nichts als ein Sünder bist und in Sünden so lange dahingelebt hast. Und zugleich erkennst du dort am Kreuze, wie Gott dir, unbeschadet Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, deine Sünden vergeben und damit Frieden schenken kann. Gnade und Gerechtigkeit begegnen sich dort im Kreuze des Herrn Jesu. Auf dem Boden des Kreuzes Christi kann der gerechte Gott den Sünder annehmen und ihm Frieden schenken.

Nichts kann das stolze Herz des Sünders so beugen, als die alle Erkenntnis übersteigende Liebe Gottes, der Seinen Sohn am Kreuze für unsere Sünden sterben ließ. Wenn ein Sünder schuld-

bewußt seine Missetaten vor dem Herrn bekennt und um Gnade und Erbarmen fleht, so darf er auch hinblicken nach Golgatha, wo Jesus, der Sohn Gottes, den Tod erlitten hat und damit Frieden mit Gott machte.

Gott hat sich vor Grundlegung der Welt ein Lamm ersehen, „ein Lamm ohne Fehl und ohne Flecken“. Ihn hat Er in diese Welt gesandt, und Ihn hat Er dahingegeben und leiden lassen am Kreuze, damit wir, du und ich, errettet werden sollten. Abrahams Hand wurde im letzten Augenblick zurückgehalten von der Opferung seines Sohnes, und ein Widder wurde an Isaaks Statt zum Brandopfer dargebracht. Als aber Christus am Kreuze hing, da war keine Stimme, die Einhalt gebot, als alle Wogen des Gerichts über dem unschuldigen Haupte unseres Stellvertreters zusammenschlugen. Er mußte den Kelch des Zornes Gottes über unsere Missetaten bis auf den Grund leeren. Ihm konnte nichts erspart werden, wenn auch nur ein Sünder dem ewigen Verderben entrinnen und Frieden mit Gott finden sollte. Und Gott ist durch das Kreuz von Golgatha, durch den Tod Seines Sohnes verherrlicht worden. Seine Liebe kann nun ausströmen zu dem Sünder. Der Weg zu Gott steht jetzt allen Menschenkindern offen. Christus selbst ist dieser Weg; einen anderen gibt es nicht. Er sagt: „Ich bin der Weg . . . niemand kommt zum Vater als durch mich.“ (Joh. 14, 6.)

O. D.



Braucht Afrika unsere Hilfe?

Die Zahl der Einwohner der deutschen Kolonie Kamerun beträgt ungefähr 3 300 000. Von diesen sind in den letzten Jahren nach einer Berechnung von Professor Westermann und Dr. Zwemer etwa 720 000 zum Islam übergetreten. In mehr als $\frac{2}{3}$ der ganzen Kolonie besteht keine einzige christliche Missionsstation. Es ist leicht zu berechnen, welche Entwicklung der größte und der beste Teil der Kolonie nehmen wird. Sollen wir müßig zusehen?

Mit dem Ausschluß der evangelischen Missionen ist vereinbart worden, daß der Deutsche Hilfsbund die Arbeit in Adamaoua aufnehmen soll. Nach langen Verhandlungen hat die deutsche Regierung ihre Einwilligung dazu gegeben, daß wir im Gebiet der Laka Stationen gründen können. Sollen wir es tun? Die Frage ist: Sind Männer da, die bereit sind, dort Pionierdienste zu tun?

Oben, in Adamaoua, zwischen dem mittleren Logone, der die Grenze zwischen dem deutschen und französischen Gebiet bildet und dem Oberlauf

des Benue, südlich vom Majo Kabia (sprich Kebbi) ist das große Volk der Lafa, das etwa eine Million Glieder zählt. Dieses Gebiet ist so weit entfernt von der nächsten christlichen Missionsstation in Süd-Kamerun, daß man mindesten eine Reise von 4 Wochen bis zu derselben nötig hat. Das gibt einen Eindruck von diesen weiten Gebieten. Nach Norden hin bis an den Tschadsee ist keine einzige Missionsstation, nach Süden ist die nächste Mission vier Wochen entfernt. Da ist eine gewaltige Aufgabe!

Dies Land hat Gott uns also jetzt anvertraut, und wir hoffen, daß die erste Expedition bald ausgehen kann. So gilt es nun den ernstesten Kampf aufnehmen, den Sieg will „der Arm und das Licht des Angesichts Gottes geben“. Wir warten darauf, daß jetzt die Beterscharen voll und ganz mit eintreten. Wir wollen Gott danken, daß Er uns den Weg geöffnet hat, und wir „dies Land in Besitz nehmen dürfen.“ Wir wollen Ihn bitten, daß Er auch die rechten Arbeiter gebe, vor allem auch einige Missionsärzte, die mit ausgehen können.

Ein Missionar, der am Benue stationiert ist und viel im Lande herumkam, schreibt: „Ich sah die Not vieler Stämme. Wie sehr nötig brauchen sie den Heiland! Ich bin überzeugt, in den Herzen vieler dieser furchtlosen, starken, an harte Arbeit gewöhnten Leute würde das Evangelium festen Fuß fassen, und es würden hier gesunde, kräftige Gemeinden entstehen, wenn wir nur dem Islam zuvorzukommen könnten. Wäret ihr einmal auf unseren Verkündigungswegen dabei — auch eure Herzen würden in Flammen geraten. Da sammelt sich eine Menge auf dem Marktplatz. Wir hatten zwei Bilder bei uns, das eine zeigte das Gleichnis von den untreuen Knechten im Weinberg, wie sie den Sohn des Besitzers steinigten. Das andere war das Bild von der Gefangennahme des Herrn Jesu in Gethsemane. Darüber sprachen wir. Immer mehr Leute kamen herzu, es waren wohl zweitausend. Alle lauschten gespannt. Hinter uns war ein Gebetsplatz der Mohammedaner. Da saßen zwei von ihnen am Boden mit ihren Rosenkränzen und beteten. An der Seite trugen sie ein großes Schwert. Einige mohammedanische Mollahs kamen nachher zu uns herüber. Sie stellten sich, als hörten sie zu, dabei glitt der Rosenkranz durch ihre Finger, und in ihren Augen funkelte tödlicher Haß. Plötzlich kam ein gebeugtes Mütterchen zu ihnen und schüttete aus einem Zipfel ihres ärmlichen Tuches eine Menge Kauris (Geld) in die Hände des mohammedanischen Lehrers. Wer diese beschenkt, häuft nach ihrer Ansicht große Schätze auf in der kommenden Welt. Ganz in meiner Nähe saßen zwei Aussäzige, die durch die schreckliche Krankheit schon sehr entstellt waren.

Wie sie aufmerkten! Kinder sprangen umher. Der Häuptling des Stammes saß auch unter der Menge. Dicht bei ihm ein paar mohammedanische Priester.

Nachher traf ich einen prächtigen jungen Burschen, der Mohammedaner geworden war. Ich fragte ihn: „Warum?“ Er sagte: „Was sollte ich tun? Ich brauchte etwas, aber niemand kam, mir zu helfen. Da glaubte ich den Mohammedanern.“ Das ist nur einer von vielen, die „etwas brauchen“. Es ist natürlich, daß sie gleich nach der ersten, scheinbaren Hilfe greifen, aber es ist eine ungeheure Schande, ein unersehlicher Verlust für die Gemeinde Gottes, daß die Lügen des falschen Propheten eher zu den aufwachenden Völkern gelangen, als die Kunde der ewigen Gottesliebe. Wie ist's nur möglich, daß wir gleichgültig bleiben? Der Herr Jesus war erschüttert durch die Not der „Schafe ohne Hirten“. Können wir nicht etwas mit verspüren von Seinem furchtbaren Schmerz über unsere jetzige Generation? Ist denn unser Inneres lebendig oder tot?

Was ist das für ein Geheul in einer Hütte? Ein Mann ist gestorben und die Totenklage der Heiden erfüllt die Luft. Was bedeutet das Rausen jener Männer im Gebüsch? Sie beraten, wer an dem Tod des Freundes die Schuld trage. Dann stürzen sie davon. Der Zauberpriester sieht sie kommen. Er weiß schon, was er sagen wird. Er nennt den Mann, der den Toten verzaubert haben soll, mit Namen, und die andern fordern den Genannten auf, zum Beweis seiner Unschuld den Giftbecher zu trinken. Es liegt ganz in der Hand des Zauberpriesters, wenig oder viel Gift in den Trank zu mischen. Diesmal hat er wohl viel hineingetan.

Am Nachmittag geht ein langer Zug die Dorfstraße entlang. Mit lautem Geschrei geht's dahin, einige wiederholen in den höchsten Tönen immer dasselbe. An der Spitze treiben sie den Mann vor sich her, der den Toten verzaubert haben soll. Nichts hat man ihm angelassen. Sein Gefährte hält einen langen Stock über seinen Kopf mit der steten Aufforderung, sofort zu sterben, falls er schuldig sei. Am Fuß des Hügels setzen sie sich. Der erste Trunk aus dem Giftbecher wird genommen. Im Vertrauen auf seine Unschuld geht der Mann ruhig weiter. Nach einer Weile wird wieder Halt gemacht. Wieder muß er trinken. Auf dem Heimweg bekommt er zum dritten Mal von dem Gift. Wenige Minuten, nachdem er seine Hütte wieder betreten, bricht er zusammen und stirbt. Und der Schmerz seiner Angehörigen tönt gellend durch die Nacht. Braucht Afrika unsere Hilfe?

P. E. Lohmann.

Gläubige Christen, gedenkt der Mission.

Ganz Europa seufzt unter diesem schrecklichen Krieg. Wie wird es aber draußen in den heidenländern gehen? Wie hatten wir uns über die offenen Türen auf den Missionsfeldern gefreut! Und jetzt? — Was werden die heiden sagen, wenn sie hören, daß sich die christlichen Völker Europas unter einander zerfleischen? Wie wird es unsern Missionaren und Missionarinnen gehen? Jede Verbindung mit dem Heimatlande ist abgeschnitten, und doch brauchen unsere Missionsgeschwister so nötig die Unterstützung aus der Heimat. Werden nicht viele in bitterer Not, manche wohl gar in Gefangenschaft sein? Wir glauben, daß der Herr auch jetzt über Sein Werk und Seine Diener draußen wacht und wollen nicht in unnötiger Sorge trauern; aber an unsere Aufgaben wollen wir denken. Laßt uns in dieser Zeit, wo wir so viel für Kaiser und Reich, für unser deutsches Volk beten, auch unsere Missionare nicht vergessen. Es werden so viele Opfer auf den Altar des Vaterlandes gelegt; laßt uns auch an die Missionshäuser denken!



Was Missionare ausgerichtet haben.

Die Missionare haben die Bibel in etwa sieben Zehntel aller Sprachen der Erde übersezt.

Die Missionare haben mehr getan als irgendeine andere Klasse, um Frieden unter die wilden Stämme zu bringen.

Alle Museen der Welt sind durch die Missionare bereichert worden in ihren Sammlungen von Pflanzen, Tieren und Erzeugnissen der fernen Lande.

Die Missionare brachten der Welt die erste Kunde über das Innere von Afrika.

Die Missionare gaben den Inseln der Südsee eine gedruckte Sprache.

Ein Laie schreibt im „London Guardian“, daß es vor allem den Missionaren und ihrem Einfluß zuzuschreiben ist, daß die kleine Minderheit der Weißen in Frieden und Ruhe unter der großen Mehrheit der Schwarzen in Südafrika leben kann. Wären nicht die Missionare, so hätten die Eingeborenen keine Beweise dafür, daß sie Freunde unter den Weißen haben, es würde ihnen auch niemand zeigen, daß das böse Vorbild, welches nur zu viele Europäer ihnen stellen, nicht als Muster von den Christen anerkannt wird.



Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8½ Uhr: Versammlung.

1½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Abend 8½ Uhr Gebetsstunde.

(außer Montag und Samstag).

Ferner finden an folgenden Orten Gebetsstunden statt:

Jeden Dienstag: Altenbusch. Jeden Mittwoch: Wismar.

Jeden Donnerstag: Beuern. Jeden Freitag: Grünberg.

Sonntag, den 4. Oktober: Nordsee und Wismar, 6. Altenbusch, 8. Kleinlinden.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends

8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8½ Uhr

Gebetsstunde

Bezirk Großenlinden.

Sonntag, den 4. Okt. nachm. 3½ Uhr:

Jahresfest in Allendorf.

Das Fest soll dem Ernst und dem Charakter der Zeit entsprechend gestaltet werden.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule,

abends 8½ Uhr: Versammlung.

Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunden.

Bezirk Schotten.

Schotten: Jeden Sonntag Versammlung abends 1/9 Uhr.

In der Woche jeden Abend Gebetsstunde um 1/9 Uhr.

Sonntag, den 4. Oktober Versammlung in Schotten abends

1/9 Uhr, in Ridda um 3 Uhr, 6. Ridda, 9. Bezenrod.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 4. Okt. nachm. Fauerbach, Kirch- und Pohl-

göns, Bugbach, abends Niederweisel, 6. Kirch- und

Pohlgöns, 7. Fauerbach, 8. Niederweisel, 9. Bugbach.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag

Abend 8½ Uhr Versammlung.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und

Donnerstag Abend Gebetsstunde.

5. Okt. Bilsel, 6. Erbstadt, 7. Stammheim, 9. Dorheim.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr,

Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8½ Uhr: allgemeine Versammlung.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden

Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8½ Uhr:

Versammlung.

Kriegsgebetsstunden in Alsfeld:

Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend

8½ Uhr.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Weipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 41.

Sonntag, den 11. Oktober 1914.

7. Jahrg.

Was will uns Gott sagen durch diesen Krieg?

Jeremia 30, 11: „Mit dir will Ich's nicht ein Ende machen; züchtigen aber will Ich dich mit Mäßen, daß du dich nicht unschuldig haltest.“

Dies Wort war die Losung an dem Tage, als Japan sein Ultimatum an Deutschland stellte und bedingungslose Uebergabe von Kiautschau verlangte. Natürlich konnte Deutschland darauf nicht eingehen und so erstand uns ein neuer Feind im fernen Osten. Feinde ringsum, zu Wasser und zu Lande! Nun muß es auch das blödeste Auge sehen, daß wir verloren sind, wenn Gott uns nicht hilft.

Dahin will's Gott bringen. Das sollen wir erkennen, daß wir solcher Uebermacht gegenüber nicht siegen können in eigener Kraft. Da muß eine andere Kraft wirksam werden. Da muß Gott auf den Plan treten.

„Mit dir will ich's nicht ein Ende machen,“ sagt der Herr. „Züchtigen aber will Ich dich mit Mäßen, daß du dich nicht unschuldig haltest.“

Man schreibt in den Blättern viel darüber, wer Schuld an diesem Kriege trägt. „Der Zar ist schuld,“ sagen die einen, „der Zar, der unserm Kaiser sein feierliches Wort gegeben hat, nichts gegen uns zu unternehmen, — und der gleichzeitig seine Truppen vorrücken ließ.“

„Frankreich ist schuld,“ sagen andere. „Von langer Hand hat Frankreich den Krieg vorbereitet. Und als der Präsident Poincaré mit dem Zaren die friedlichen Tischreden wechselte, da hat er in aller Stille mit dem Zaren den Plan zum Ueberfalle gefaßt.“

„England trägt die Hauptschuld,“ sagen wieder andere. „Mit seiner Einkreisungspolitik, mit

seinem Neid auf Deutschlands Fortschritte hat es diesen Krieg gewollt. Es hat immer eine hinterlistige Politik verfolgt. England ist nie zu trauen gewesen.“ So schreiben die Blätter. Und gewiß haben sie alle ein gewisses Recht, so zu schreiben. In der Tat hat der Zar, wie sein Depeschenwechsel mit unserm Kaiser beweist, ein falsches Spiel gespielt. In der Tat ist in Frankreich immer eine Strömung gewesen, welche Rache für 1870 verlangte. In der Tat hat sich die Politik Englands als hinterlistig und unehrlich erwiesen. — Das alles ist wahr. Und doch treffen all diese Antworten nicht den wahren Grund dieses Krieges. Denn sie bleiben bei den äußeren Vorgängen stehen; aber sie schauen nicht auf die tieferen Zusammenhänge.

Wenn wir die Schuld dieses Krieges beim russischen Zaren suchen oder beim König von England oder beim Präsidenten von Frankreich, dann ist die Gefahr groß, daß wir uns in Verbitterung und Haß hineinreden und hineinschreiben — und des Segens verlustig gehen, den Gott uns zugebracht hat.

Gläubige Christen wissen, daß gar nichts zufällig geschieht, daß nichts von ungefähr kommt, sondern daß Gott hinter allem und über allem steht.

So ist's auch mit diesem Krieg. Wir haben es in diesem Kriege nicht sowohl mit den Russen und Franzosen, mit den Engländern und Belgiern zu tun, sondern mit Gott selbst.

Gott hat Seine Hand in diesem Kriege. Der Krieg ist ein Züchtigungsmittel in der Hand unseres Gottes. Das müssen wir einmal klar erkennen. — Bei einer Züchtigung aber fragt man

Zuerst: Warum? und dann: Wozu?

Warum hat Gott diese Züchtigungen über uns kommen lassen? Ist es nötig, diese Frage zu beantworten?

Wie sah es aus in unserm Volke! Wie viele hatten Gott abgesetzt, bei hoch und niedrig, bei vornehm und gering.

Was für Sünden gehen im Schwange in unserm Volke! Und zwar nicht nur heimlich und im verborgenen, sondern frech und dreist am hellen Tage! Wie scharf redet Gottes Wort von den Sünden widernatürlicher Unzucht; wer sie treibt, der soll ausgerottet werden, — und heute gibt es eine starke Strömung in unserm Volk, daß die Paragraphen, wodurch diese Sünden unter Strafe gestellt werden, abgeschafft und aufgehoben werden sollen.

Was für ein geheimer Mordgeist spricht aus den schrecklichen Maßnahmen, die getroffen werden, um Kindersegen zu verhüten. Wie schreit das Blut ungeborener Kinder gen Himmel wider unser deutsches Volk!

Wie hat eine negative und liberale Theologie die Herzen verödet und die Gemüter beraubt! Und Vertreter dieser Theologie, die den eingebornen Sohn Gottes Seiner Gottheit entkleiden, befinden sich in hohen Stellungen und werden mit Ehren überhäuft. Wenn sich bekennnistreue Gemeindeglieder zusammenschließen, um besondere Gottesdienste von bibelgläubigen Pfarrern halten zu lassen, weil es ihnen ihr Gewissen verbietet, die Predigten liberaler Pfarrer zu besuchen, dann werden diese aus der Gewissensnot entstandenen Gottesdienste vom Oberkirchenrat verboten!

O wie ist unser Volk, wie ist unsere Kirche umgegangen mit den Segnungen, die Gott uns in den Tagen der Reformation gegeben!

Haben wir, wenn wir an alles das denken, nicht eine Züchtigung reichlich verdient? Wie lange hat Gott Geduld gehabt! Wie lange hat Er zugehört und sich all den Hohn und Spott gefallen lassen, um unser Volk zur Umkehr zu bewegen! Ganz neue Wege ist Er gegangen, um an die Herzen des Volkes heranzukommen. Er hat die Evangelisation gegeben. Er hat die Zeltmission gerufen. In außerordentlicher Weise hat Er sich bemüht um unser Volk. Und was war die Antwort?

Absall, Hohn, Spott, freche Gottlosigkeit, zügellose Unsitlichkeit.

Konnte Gott da anders handeln, als Er getan hat? Musste Gott da nicht endlich den Stab Wehe nehmen, um uns zu züchtigen? Ja, wir haben's verdient, daß Gott uns diese Heimsuchung geschickt hat. Ja, wir haben diesen Krieg selbst verschuldet mit unseren Sünden.

Daß unser Volk das erkennen möchte! Daß ein Aufwachen durch die Reiben unseres Volkes gehen möchte: wir haben gesündigt! Daß dieser Krieg, diese Züchtigung von der Hand Gottes uns in die Buße führen möchte!

Dann würden wir auch sehen, wozu uns Gott diese Züchtigung geschickt hat.

Wozu dieser Krieg? —

Wenn ein Vater sein Kind züchtigt, dann tut er das nicht aus Zorn und Willkür, sondern aus Liebe. Und so ist es auch Liebe, die das Herz unseres Vaters im Himmel erfüllt, wenn Er diese Züchtigung über uns verhängt hat.

Er möchte uns heilen, helfen, zurechtbringen. Er möchte uns zur Erkenntnis bringen, daß uns nichts und niemand helfen kann als Jesus allein. Wie vergessen ist diese Wahrheit: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden,“ als der Name Jesus Christus!

Diese Erkenntnis will Gott wecken. Dazu will Er unser Volk führen, daß sie Jesum suchen sollen, mit Ihm in Gemeinschaft treten sollen, weil nur in Ihm Leben und Seligkeit zu finden ist.

Etwas sieht man davon in unseren Tagen: Wenn — bis vor kurzem — die Glocken läuteten, wie wenige waren es, die ihrem Rufe folgten! Wie verödet standen in weiten Gegenden unseres Vaterlandes die Kirchen! Und wenn Evangelisationsversammlungen veranstaltet wurden und Tausende von Einladungen verbreitet wurden, wie wenige waren es, die daraufhin kamen. Aber nun, wo Gott die Kriegsglocke zu läuten angefangen hat, nun strömen die Menschen in die Kirchen, nun kommen auch solche in die Versammlungen, die früher nie gekommen sind.

Ja, Gott hat angefangen, etwas Neues zu schaffen in unserem Volk. Gott hat Großes getan in den wenigen Wochen seit dem Beginn des Krieges. Aber Er will noch mehr tun. Er will ein neues Blatt aufschlagen in der Geschichte unseres Volkes und in der Ausbreitung Seines Reiches unter uns. Er hat nicht Gedanken des Leides, sondern der Liebe und des Friedens mit uns.

O daß unser Volk auf die Stimme Gottes hören möchte, die durch diesen Krieg mit uns redet!

Als einst Zina in Ninive das Gericht verkündigte und sagte: „Es sind noch 40 Tage, dann wird Ninive untergehen,“ da beugte sich der König von Ninive und tat Buße mit seinem ganzen Volk. Und Gott erbarmte sich über Ninive. Es gab keinen Untergang, es gab eine Erweckung.

So will auch Gott nicht unseres Volkes Untergang, Er will Erweckung! Das sagt uns

Sein Wort: „Aber mit dir will ich es nicht ein Ende machen; züchtigen aber will ich dich mit Mäßen, daß du dich nicht unschuldig haltest.“

Noch halten viele sich für unschuldig. Noch suchen viele die Schuld an diesem Kriege in Rußland oder in Frankreich oder in London. Nein, wir haben diesen Krieg verschuldet, wir mit unserer Sünde!

O wenn wir das erkennen und uns in Demut beugen vor dem lebendigen Gott, dem Vater unseres HErrn Jesu Christi, dann werden wir es auch erfahren, wie es Ninive einst erfuhr: Nicht Untergang, sondern Erweckung!

Laßt uns nicht müde werden Gott anzuflehen, daß Er den Geist der Buße durch unser Volk hindurchwehen lassen möchte, daß unser Volk sich nicht mehr für unschuldig halte, sondern erkenne, daß dieser Krieg eine Züchtigung ist, eine wohlverdiente Züchtigung, aber eine Züchtigung zu unserm Heile, nicht zum Untergang und zur Vernichtung, sondern zur Erweckung und zum neuen Leben!

Bad Blankenburg.

Pastor Ernst Moderohn.



Unscheinbar, aber tödlich.

Es war Frühstückspause. Mehrere Arbeiter saßen auf der Straße und aßen ihr Butterbrot. „Na nu,“ rief einer von ihnen plötzlich, „was ist denn da passiert?“ „Sie richteten sich alle in die Höhe; sie sahen alle auf den todblaffen und blutüberströmten jungen Mann, den man langsam auf einer Bahre vorübertrug.“ „Er ist vom Gerüst gefallen,“ sagte einer der Träger im Vorübergehen und zuckte vielsagend mit den Schultern. „Wir tragen ihn ins Krankenhaus; aber ob wir ihn lebend hinbringen?“ Der traurige Zug war verschwunden und die Arbeiter gingen wieder in den Neubau zurück. Nur einer blieb noch stehen und wickelte sich ein rotes Taschentuch um die Hand, denn er hatte sich eben beim Essen geschnitten. Er blickte nach der Ecke, wo das Krankenhaus lag. „Der arme Kerl, dem läutet auch bald das Totenglöcklein,“ sagte er und ging dann den Kameraden nach an die Arbeit.

Der schwerverletzte junge Mann genas. Die Ärzte und Pflegerinnen hatten ihr Bestes getan, und Gott hatte es ihnen gelingen lassen. Tagelang hatte er ohne Besinnung gelegen, und als ihm die Besinnung wiederkam, da läutete gerade das Glöcklein der nahen Kapelle. „Ist's Sonntag heut?“ fragte der Kranke verwirrt. Nein, das Tötenglöcklein war es, und es läutete eben für jenen Arbeiter, der dem Schwerverwundeten so mitleidig nachgeblickt hatte. Er war gestorben an

jener kleinen Schnittwunde. Unbegreiflich. Es war ja eigentlich nichts! So ein kleiner Schnitt! Wie leicht passiert das, wie oft schneidet sich unser-eins! Jamohl! Es war auch nichts weiter, als daß Gift in die kleine Wunde kam, und das Gift drang in das Blut und vergiftetes Blut bringt den Tod. —

Jede Sünde ist ein Gift und wirkt tödlich, wenn nicht Jesus unser Arzt wird. Deswegen ist dem Feind unserer Seele an nichts mehr gelegen, als uns von Jesus und von einer ernstlichen Hingabe in Seine Kur ferne zu halten. Die Sache sei durchaus unbedeutend, redet er uns vor. Da gebe es ganz andere Sünden und ganz andere Sünder. Mag sein. Aber an der kleinen Wunde wirst du ohne Jesum sterben.



Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.

Joh. 14, 6.

Gott hat in Seiner Gnade und Liebe einen herrlichen Weg zur Rettung des Sünders gefunden. Die Schrift sagt uns: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Und Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, 1. Tim. 2, 4. Schon durch Hiesekiel ließ Er bezeugen: So wahr Ich lebe, spricht der HErr, Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose von seinem Wege umkehre und lebe.

Gott ruft und lockt auch heute noch alle Menschen und möchte sie zu seinem Sohne ziehen, in welchem allein Heil und ewiges Leben zu finden ist. Wenn die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören, so werden sie leben.

Jesus ist der Weg zu Gott.

Seit Adams Fall ist das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse von Jugend auf. Alle sind abgewichen und unflüchtig geworden, da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer. Die Sünden scheiden und trennen den Menschen von Gott; denn Gott ist heilig und kann mit dem Bösen keine Gemeinschaft machen.

Nun aber ist Christus gekommen, Gottes vielgeliebter Sohn, und hat am Kreuze die Frage der Sünde in ihrem ganzen Umfange auf Sich genommen, um sie zu ordnen. Er hat dort den gerechten Ansprüchen des heiligen Gottes völlig entsprochen. „Christus hat einmal für unsere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten,

auf daß Er uns zu Gott führte." (1. Petri 3, 18.) Als Christus am Kreuze starb, zerriß der Vorhang im Tempel von oben bis unten. Gott, der durch das vollkommene Opfer Christi befriedigt war im Blick auf die Sünde, beseitigte dadurch mit eigener Hand die Scheidewand, welche den Sünder von ihm trennte. Nun empfängt der Sünder, sobald er im Bewußtsein und Bekenntnis seiner Schuld Gott naht, Gnade und Vergebung auf Grund des vollbrachten Werkes Christi. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ Gott sagt im Blick auf alle, die von ganzem Herzen in aller Aufrichtigkeit und wahren Heilsverlangen allein auf Christi Opfertod ihr Heil gründen: „Ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeiten werde ich nie mehr gedenken!“ (Hebr. 10, 17.) Dem also begnadigten und gerechtfertigten Gläubigen steht nunmehr der Weg ins Heiligtum, in die Gegenwart Gottes offen; er darf und soll mit Freimütigkeit Gott nahen. Sein Gewissen ist zur Ruhe gebracht, er kann mit glücklichem Herzen vor Gott treten und Ihn als seinen Gott und Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Wie ganz anders ist doch dieser Weg, auf welchem der wahre Christ zu Gott gekommen ist, als alle selbstgemachten Wege, auf denen der Mensch vergeblich Gott zu nahen sucht.

Haft du diesen wahren, lebendigen, göttlichen

Weg betreten? Ist der Grund, auf den du dich gründest, das Werk des Sohnes Gottes, Sein Opfer?

O. D.



Enthusiasten?

Roland Hill, der große Erweckungsprediger, verteidigte sich einst folgendermaßen: „Weil es mir Ernst ist, nennen mich die Leute den Enthusiasten; aber ich bin keiner; meine Worte sind wahrhaftig und nüchtern. Als ich zuerst in diese Gegend kam, ging ich auf jenem Hügel spazieren; da sah ich eine Kiesgrube einfallen und drei Menschen lebendig begraben. Ich schrie so laut um Hilfe, daß man mich unten in der Stadt in der Entfernung von einer Meile hörte. Hilfe kam, und zwei jener Unglücklichen wurden gerettet. Damals nannte mich niemand einen Enthusiasten. Wenn ich nun sehe, wie ein ewiges Verderben über arme Sünder hereinbrechen will und sie in den Abgrund ewigen Wehes unrettbar hinabzureißen droht, und ich rufe ihnen laut zu, sie möchten doch fliehen, soll ich darum ein Enthusiast heißen? Nein, Sünder, ich bin kein Enthusiast, wenn ich das tue. Ich rufe dir laut zu, daß du zu Jesu Christi deine Zuflucht nehmen möchtest.“

22. Ettingshausen, 23. Oberbessingen, 24. Birkhardsfelden, 29. Billingen, 30. Wohnbach.



Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche.)

Bezirk Gießen.

Stadtmision Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr Jungfrauenverein; 8½ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Abend 8½ Uhr

Gebetstunde.

(außer Montag und Samstag).

Ferner finden an folgenden Orten Gebetstunden statt:

Jeden Dienstag: Altenbusch. Jeden Mittwoch: Bismar.

Jeden Donnerstag: Beuern. Jeden Freitag: Grünberg.

Sonntag, den 11. Oktober: Beuern und Altenbusch, 13.

Wiesfeld, 15. Beuern.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8½ Uhr, Gebetstunde.

Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde, 8½ Uhr: allgemeine Versammlung.

Sonntag, den 11. Oktober nachm. 3 Uhr:

Erntedankfest in Lich.

nachm. 1 Uhr Brüderratsitzung.

Bezirk Schotten.

Schotten: Jeden Sonntag Versammlung abends ½9 Uhr.

In der Woche jeden Abend Gebetstunde um ½9 Uhr.

Sonntag, den 11. Oktober Versammlung in Schotten abends ½9 Uhr, 13. Nidda, 14. Ranstadt, 15. Lischberg.

Gemeinschaft Sellhausen.

Sonntag, den 11. Oktober, nachm. 2 Uhr:

Erntedankfeier.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8½ Uhr Versammlung.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetstunde.

Sonntag, den 11. Okt. nachm. 3 Uhr und abds 8½ Uhr:

Erntedankfeier in Friedberg.

12. Okt. Wilbel, 13. Aßenheim, 14. Leidheßen, 16. Nauheim.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmision Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8½ Uhr Versammlung.

Kriegsgebetstunden in Alsfeld:

Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend 8½ Uhr.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 42.

Sonntag, den 18. Oktober 1914.

7. Jahrg.

Der aufgehobene Gottesfinger!

Schwül ist die Luft, es zucken ferne Blitze,
und weitab rollt der Donner in das Land;
mein Vaterland, es gibt nur eine Stütze,
ergreife sie, die starke Gotteshand!

Rings kreisen Feinde, bange will uns werden,
ein Todesahnen zieht durch Deutschlands Aun;
mein Vaterland, du mußt von dieser Erden
dich aufwärts schwingen, deinem Gott vertraut!

Gewitternacht! Die Elemente toben,
ob Mann, ob Sohn, ob Bruder sie bedrohn,
mein Vaterland, es ruht dein Anker droben,
und Deutschlands Söhne leitet Gottes Sohn!

Was will der Feind, der uns das Schwert gereicht?
Der unsern Friedenskaiser nicht verstand?
Die Tränensaat, die deutsche Frauen bleicht,
die fordert Gott einst von des Feindes Hand!

Hinaus, hinein, und unser Herz hinauf!
Was sagen wir? Am Steuer sitzt der Herr;
in Seiner Hand ist dieses Krieges Lauf,
Er trägt die Last, ob sie auch noch so schwer!

Mein Vaterland, mein teures Vaterland,
o, laß dich säutern in der Trübsalsglut;
es ruht auf dir die stark. Gotteshand!
Getrost, getrost, sie bringt dich durch die Glut!

Elf. v. Priessdorff.



Der letzte Toast.

Man hat dich in einer Wage gewogen und
zu leicht gefunden. Daniel 5, 27.

Im Jahre 1810, während die Franzosen einen
langwierigen Krieg gegen die Spanier führten,
wurde die Festung Tortosa am Ebro belagert.
Bei der Einschließung der Festung kam es
zu einem Gefecht, worauf die französischen Truppen,
nur noch 600 Fuß von der Festung entfernt, ihr



Lager bezogen. Davon erzählt das Tagebuch
eines deutschen Offiziers*): Gegen Abend hatten
wir uns unser Lager gemächlich eingerichtet. Über-
all loderten Feuer empor, und obwohl die Spanier
uns stark mit Artilleriefeuer zusetzten, so verhin-

*) General G. von Brandt, damals Kompanie-Chef
in der französisch-polnischen Legion.

derte dies niemand, sich der Erholung und dem Wohlleben hinzugeben. Die Offiziere der Kompagnie saßen unter einem großen Feigenbaum und verzehrten einen schönen Hammelbraten mit den so lange entbehrten Kartoffeln. Nicht weit davon saß eine Gruppe Soldaten, von denen einige schon etwas zu viel getrunken hatten.

„Gott segne den Alkalden (Bürgermeister),“ rief einer von ihnen, „der mich zum Soldaten ausgehoben. Der hat gewiß in seinem Leben weder Schokolade noch Wein gekostet — er lebe!“ In demselben Augenblicke, als er den Becher erhob, um auf die Gesundheit des Alkalden zu trinken, sauste eine Kugel von der Zitadelle her durch die Luft und nahm dem Fröhlichen den Kopf derart weg, daß der Schädel, als wäre er künstlich von Haar und Hirn befreit, eine Strecke weit fortgeschleudert ward. „Schade,“ sagte einer der neben ihm Sitzenden, „er war ein guter Soldat und ein braver Kamerad! — und ein arger Säufer!“ fügte der Führer der Korporalschaft hinzu — und man trug den Toten beiseite. —

Welch ein Bild aus dem Soldatenleben! Da sind Männer am Vormittage, wie schon oft, im blutigen Kampfe von Gottes Gnade behütet, am Abend lustig bei Essen und Trinken, übermütig im Angesicht des Todes. Plötzlich greift der Tod den, der mit Scherz und Wit Gottes Namen zum Sittlen anruft — alle sollten erinnert werden an den Ernst der Ewigkeit. Vergebens! Einige oberflächliche Worte der Anerkennung: er war ein guter Kamerad, ein braver Soldat, — ein trauriges Zeugnis der Wahrheit: er war ein arger Säufer, — das ist alles. Der Leichnam wird beiseite getragen, es wird weiter gegessen und getrunken. So ist der Mensch. Wie oft Gott mahnt und warnt, wie oft der Tod hier und da blühende Menschen fortreißt aus der Mitte ihrer Kameraden und Familien, es ist vergebens. Wie viele deiner Angehörigen und Altersgenossen sind schon plötzlich fortgenommen worden nach kurzer Krankheit oder durch Unglücksfälle! Hast du in ihrem Sterben verstanden, was Gott **dir** sagen wollte?

Viele Menschen meinen, wenn sie eine launige oder interessante Tischrede hielten, welche von allen Seiten mit Beifall aufgenommen wird, dann hätten sie etwas gegeistet. Bei all den Festreden und dem Gläserklingen fragt fast niemand, was Gott dazu sagt. Aber Gott ist gegenwärtig. Er vermag Sein Urteil über den Redner und über die Rede, wie dort vor Tortosa, mit göttlichem Ernst vor das Auge der Menschen hinzuschreiben.

Belsazar, der König von Babylon, hielt mit seinen tausend Gewaltigen, mit seinen Weibern und Rebweibern ein gottloses Gelage. Um Je-

hova zu höhnen, ließ er die goldenen Gefäße herbeibringen, die einst aus dem Tempel zu Jerusalem geraubt waren. Daraus tranken sie und rühmten die Götzen Babels, aus Gold, Silber, Erz und Stein gemacht.

Da plötzlich schrieb eine geheimnisvolle Hand auf die Wand des Festsaales fremde Worte, — der König erschrak und erbleichte. Er fühlte, daß es bei dieser Schrift um Thron und Leben ging. Angstvoll schrie er, daß man die Beschwörer und Wahrsager herbeiführe. Purpur, goldene Kette, und den dritten Platz im Königreiche bot Belsazar dem, der diese Schrift deuten könnte. Niemand konnte sie deuten, bis man Daniel, den Knecht Gottes rief. Er verschmähte alle Ehren und Geschenke und erinnerte den König an alles, was er aus den Zeugnissen seines Großvaters Nebukadnezar von der Macht und Gnade des ewigen Gottes wußte. „Und du, Belsazar, sein Sohn, hast dein Herz nicht gedemütigt, obwohl du solches alles weißt, sondern hast dich wider den Herrn des Himmels erhoben! . . . Den Gott, Der deinen Odem und alle deine Wege in Seiner Hand hat, hast du nicht geehrt.“ . . . Dann deutete er die Schrift: „**Mene**, das ist, Gott hat dein Königreich gezählet und vollendet. **Tekel**, das ist, man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden. **Peres**, das ist, dein Königreich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben.“ (Daniel Kap. 5.) Gott hatte geredet, Gottes Worte sind Taten. In derselben Nacht ward König Belsazar getötet — es war zu Ende mit Gottes Gnade und Geduld.

„Gewogen und zu leicht gefunden!“ Dies erste Urteil Gottes steht auch über dem Leben und Treiben dieser gottvergessenden Welt. Sie rühmen ihre Götzen von Gold und Silber, ihre Besitztümer, ihre Ehren und ihre Weisheit, aber sie ehren Gott nicht, Der ihren Odem und alle ihre Wege in Seiner Hand hat.

Die Menschen wiegen alles auf ihrer Wage — **aber die ist falsch**. Sie wiegen Gottes Wort und finden, daß ihre Weisheit schwerer wiegt. Sie wiegen die ewige Hoffnung und finden, daß die vergängliche Lust schwerer wiegt. Sie wiegen die Taten der Menschen und finden, daß sie rühmenswerter seien als Gottes Taten. Sie wiegen die Sünde und finden, daß sie so leicht sei, daß man sich damit abfinden könne.

Vielleicht hast du dich bisher nur auf der falschen Wage deiner eigenen Gedanken und des Urteils deiner Freunde gewogen. Auf deiner Wage wiegt ein hartes Wort, welches deinen Stolz kränkte, so schwer, daß du es nie vergessen kannst, aber deine eigenen bitteren, zornigen und verleumderischen Worte so leicht, daß du sie schnell vergessen hast. Deine Wage ist falsch! Bei dir wiegt das Geld, welches du verdienst oder aus-

giebst, so schwer, daß deine Gedanken völlig damit beschäftigt sind, der Ernst der Ewigkeit so leicht, daß du gar keine Zeit dafür hast. Deine Wage ist falsch.

Gottes Wort ist die Wage der Ewigkeit, welche das wahre Gewicht der Menschen und der Dinge anzeigt. Komm, laß uns ehrlich sein gegen uns selbst, wir wollen uns auf Gottes Wage wiegen lassen, damit wir wissen, woran wir sind.



Zweimal oder dreimal.

Hiob 33, 29. 30.

Es steht geschrieben, daß Gott nicht will des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Er möchte Seine Liebesabsichten mit jedem einzelnen Menschen so gerne, so gerne zur Ausführung bringen. „Deswegen klopft er für und für so stark an unsre Herzentür.“ Er möchte unsere Seele „zurückholen aus dem Verderben,“ in das der Teufel sie durch Betrug der Sünde hineingestürzt hat.

Weil Er die Menschen je und je geliebt hat, darum läßt Er nichts unversucht, sie zu sich zu ziehen — aus lauter Güte.

Was für eine Mühe hat sich Gott mit dem Volke Israel gegeben! — Mit welcher Langmut und Geduld hat er die Halsstarrigkeit Seines Volkes getragen! Immer neue Liebesbeweise hat Er dem Volke gegeben, bald Wasser aus dem Felsen, bald Manna vom Himmel, bald den Schatten der Palmbäume und bald die Wachteln. Aber hat das Volk nun endlich gelernt, sich vertrauensvoll der Leitung und Führung seines Gottes zu überlassen? Nein, es wollte immer wieder den Irrweg — und da wurde es niedergeschlagen in der Wüste!

Nicht zweimal oder dreimal, nein, viel, viel öfter hat Gott sich um Sein Volk bemüht; aber Seine Liebesmühe war umsonst.

Wie hat sich Jesus bemüht um die Seelen Seines Volkes! Wie treulich ist Er umhergezogen, um allenthalben die frohe Botschaft vom Himmelreich erschallen zu lassen! Und was war das Resultat? Da sitzt er auf dem Ölberg und klagt: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel — und ihr habt nicht gewollt!

Zweimal oder dreimal kam er zu dem Feigenbaum Israels und suchte Frucht daran und — fand sie nicht.

Und, nun möchte ich mit dir reden, der du dies Blatt in der Hand hältst. Hat Gott nicht

auch schon in deinem Leben zweimal oder dreimal angeklopft?

Ueberdenke nur einmal das Leben, das hinter dir liegt. Hat nicht Gott in Freuden und Leiden manchmal mit dir geredet? Hat Er nicht immer wieder an dein Herz angeklopft und um Einlaß gebeten? O, du kannst nicht sagen, du habest es nicht gewußt.

Sieh, das war das eine Mal. Weil die Bewegung jener Zeit wieder vorüberging, darum klopfte Gott aufs neue bei dir an.

Hat Er dich nicht aufs Krankenlager gelegt? Hat Er dich nicht an ein Grab gestellt? Merktest du nicht in jenen Tagen der Trauer und der Tränen, daß dein Gott um dich warb, daß Er so ernst mit dir redete, nur, um deine Seele zurückzuholen aus dem Verderben?

Siehe, das alles tut Gott zweimal oder dreimal — vielleicht auch in Seiner Gnade zwanzigmal oder dreißigmal — aber nicht immer.

Laß dich warnen! Es ist Zeit. Gott will deine Seele zurückholen aus dem Verderben. Laß dich retten! Viel Gnade hast du schon vergeblich empfangen. Lange schon hat Gott mit dir Geduld gehabt. Zweimal oder dreimal gibt Er dir Zeit zur Entscheidung, zur Umkehr zur Buße.

Bitte, verschieb's nicht länger!

Eile und rette deine Seele und siehe nicht hinter dich!

P. Moderjohn.



Friede durch Glauben.

Wenn du das Werk Christi am Kreuze für dich zum Heil ergriffen hast und darauf ruhst, kennst du auch Gott in Christo als deinen Vater, der dir entgegengekommen ist, wie der Vater dem verlorenen Sohn im Gleichnis, und der dich mit Beweisen der Liebe und Gnade überschüttet hat und noch überschüttet. Ja, wer im Lichte Gottes sich selbst in seiner Schuld und Bedürftigkeit erkannt hat, der hat auch Gott kennen gelernt als den Heiland-Gott, der ihm „das beste Kleid“ angetan und ihn in Seine Gemeinschaft eingeführt hat.“ Ein solcher sitzt jetzt am Tische des Vaters. Er kennt die Freude des Vaters über seine Umkehr, die sich kund gibt in den Worten: „Lasset uns essen und fröhlich sein, denn dieser, mein Sohn, war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.“

Nur die wunderbare Liebe Gottes, die sich in der Dahingabe des eingeborenen Sohnes für uns so völlig geoffenbart hat, erklärt uns auch diese Seine Freude über unsere Umkehr und Rettung.

Alle aber, die auf das vollkommene Opfer von Golgatha von ganzem Herzen ihr Heil gründen und an Ihn, den Sohn Gottes glauben, der siegreich aus dem Tode auferstanden ist, sind gerechtfertigt von allen ihren Sünden und haben Frieden mit Gott. So lesen wir: Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum." (Röm. 5, 1.)

Ach, wer noch auf sich selbst und sein eignes Leben traut und baut, der kennt nichts von diesem Frieden mit Gott und dieser Gemeinschaft mit Gott.

Eine Stimme aus England.

Wir wurde neulich gesagt, daß man in christlichen Kreisen Englands bete: „Gott möge Deutschland demütigen.“ Das könnte recht verstimmen und das Band der Liebe zerreißen, das Kinder Gottes auf der ganzen Erde verbindet. Daß der Erzfeind der Menschheit es zu dieser Zeit eben darauf abgesehen hat, darf uns nicht wundern. Aus der letzten Nummer von „Chinas Millions“, die vor mir liegt, tritt uns aber eine ganz andere Gesinnung entgegen. Es tat mir herzlich wohl, als ich las: „Es ist möglich, daß Gott unsere Nation auf keinem anderen Wege segnen konnte, als durch Züchtigung und Betrübnis.“

Wir können unsere vielen nationalen Sünden nicht vergessen. Sei es, daß wir an unser nationales Leben in der Heimat denken, oder an den Fluch unseres Opiumhandels mit China. Aus tiefem Herzen kommt der

Schrei: „So! Du willst Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen.“ Die gegenwärtige Zeit fordert persönliche und nationale Beugung und Demütigung vor Gott. Vor allem laßt uns gesinnet sein wie Jesus Christus auch war, und für die beten, mit denen wir unglücklicherweise im Kriege sind.“ Ich füge hinzu: Sind das nicht Forderungen, die uns gleicherweise angehen?!

Ferner wird der Mission gedacht, und in liebevoller Weise der Deutschen, die, über ein Hundert an der Zahl, in Verbindung stehen mit der internationalen China-Inland-Mission. „Die Gesellschaft bietet sich in freundlichster Weise an, für den Unterhalt ihrer deutschen Mitglieder zu sorgen, solange diese von ihren eigenen Zukunftsquellen in der Heimat abgeschnitten sind, und bemerkt folgendes: „Es ist unausprechlich traurig, daß Großbritannien und Deutschland Krieg miteinander führen sollten. Daß es so ist, gemahnt nur an die Notwendigkeit des Gebetes, daß nichts das Band der Liebe und des Friedens zerreiße, daß diejenigen verbindet, welche unter einander Glieder sind in Christo Jesu. Nationalität bedeutet viel, Gemeinschaft in Christo mehr. Gebe Gott, daß die heidnischen Nationen, wenn sie sogenannte christliche Nationen sich bekriegen sehen, doch in Stande sind zu erkennen, daß das diejenigen nicht trennen kann, die eins geworden sind in Christo Jesu. So wird der Krieg nur umso mehr die geistliche Natur unserer Religion veranschaulichen, und die Wahrheit des Wortes: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Und wir, wir sagen Ja und Amen dazu. Es sei also. Die brüderliche Liebe aber bleibe.“

G. Doman, Missionar.

Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Abend 8½ Uhr Gebetsstunde.

(außer Montag und Samstag).

Ferner finden an folgenden Orten Gebetsstunden statt: Jeden Dienstag: Altenbusch. Jeden Mittwoch: Wismar. Jeden Freitag: Grünberg.

Sonntag, den 18. Oktober: Nordsee und Wismar, 20. Altenbusch, 21. Kleinlinden, 29. Buevern.

Sonntag, den 25. Oktober: nachm. 3 Uhr und abends 8¼ Uhr:

Jahresfest in Giessen.

Herr Pfarrer Hinkel vom Diakonissen-Mutterhaus in Darmstadt hat seine Mitwirkung für den Nachmittag und Abend zugesagt.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8¼ Uhr, Gebetsstunde.

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunden.

Sonntag, den 18. Okt. nachm. 2½ Uhr:

Sellrod Jahresfest der Gemeinschaft.

Vom 18. bis 25. Oktober jeden Abend in Sellrod Evangelisationsversammlungen.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 18. Okt. nachm. Gumbach, Fauerbach, abds.

Niederweisel, Kirch- und Pohlköns, 19. Münzenberg, 20. Kirch- und Pohlköns, 21. Fauerbach, 22. Niederweisel, 23. Buzbach.

Bezirk Grossenlinden.

Sonntag, den 18. Okt. nachm. 3 Uhr:

Erntedankfest in Grossenlinden.

Bezirk Schotten.

Schotten: Jeden Sonntag Versammlung abends ¼ 9 Uhr.

In der Woche jeden Abend Gebetsstunde um ¼ 9 Uhr.

Sonntag, den 18. Oktober Versammlung in Nidda nachm. 3 Uhr, 20. Okt. Nidda, 23. Bezenrod.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8¼ Uhr Versammlung.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetsstunde.

19. Okt. Bilbel, 20. Fauerbach b. Friedberg, 21. Stammheim, 23. Rauheim:

Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde,

8½ Uhr: allgemeine Versammlung.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber = Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 43.

Sonntag, den 25. Oktober 1914.

7. Jahrg.

Unseres Kaisers erste Siegesdepesche.

Unser Kaiser telegraphierte seiner Tochter: „Gott der Herr hat unsere braven Truppen gesegnet und ihnen den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns daheim Ihm auf den Knien ihre Dankgebete darbringen, möge Er auch ferner mit uns sein und unserm ganzen deutschen Volke! Dein treuer Vater

Wilhelm.“

Wer unsern Kaiser kennt, der weiß, daß er selbst die Knie gebeugt hat, tatsächlich und buchstäblich, ehe er dies Telegramm absandte. Möchte unser ganzes Volk es erfassen, was das Wort umschließt: Die Knie beugen vor dem allmächtigen, heiligen gegenwärtigen Gott! Zwei Rufe gehen wie gewaltige Glockenschläge durch unser ganzes deutsches Volk: Der Kaiser rief zu den Waffen! Gott ruft zur Buße!

Ganz Deutschland ist dem Rufe des Kaisers gefolgt. Herrlich, groß, beispiellos in der Geschichte Deutschlands, ja in der Weltgeschichte, ist diese einmütige Erhebung unseres geliebten deutschen Volkes. Eine Nation von 66 Millionen ist entschlossen, alles, was sie ist, hat und vermag, für die Verteidigung ihrer Existenz einzusetzen. Die beispiellos großartige Mobilmachung bedeutete eine Völkerwanderung, die sich in musterhafter Ordnung vollzog; sie glich einem Riesenapparat, der mit seiner kunstvoll zusammengesetzten Maschinerie ohne Hemmung und Reibung arbeitete. Dabei ist die Einmütigkeit unseres ganzen Volkes ein unaussprechlich großes Wunder, ein nie gesehenes Geschenk göttlicher Gnade. Keine Menschenflucht oder Bemühung hätte vermocht, dies

zu erreichen. — Gott allein konnte dies geben. Alle, hoch und niedrig, haben verstanden, daß es sich um Sein oder Nichtsein handelt für unser Vaterland, für Staat, Volk und Familie. Es handelt sich um alles, was uns teuer ist auf Erden.

Aber dieser Kampf um unsere höchsten Erdengüter ist uns von Gott beschieden zu einem klar erkennbaren Zweck und Ziel: Gott ruft zur Buße. Was viele gläubige Christen seit Jahren erfleht haben, will Gott erfüllen. Sie haben gefleht um eine Zeit der Buße, der Umkehr für unser geliebtes Volk, um eine Zeit, in welcher das Evangelium mit Macht alle Herzen berühre. Sie haben gefleht, daß eine Zeit käme, in welcher viele mit dem Bekenntnis ihrer Schuld sich vor Gott und Menschen beugen, damit sie errettet werden durch den Glauben an das Opfer des Sohnes Gottes auf dem Kreuze von Golgatha.

Buße meint nicht; fromme Worte, Tränen, Gelübde, auch nicht feierliche Zeremonien großer Volksmengen, sondern Buße ist: Bruch mit der Sünde, Umkehr zu Gott, Lebenserneuerung.

Gott hatte 1813, 1814 und 1815 unserem Volke wunderbare Gnade und Rettung gewährt, Gott hatte noch viel größeres getan in den Jahren 1870/71. Ein Triumph, wie ihn die Welt noch nie gesehen, wurde uns zuteil: Napoleon gefangen, die Armee von Metz, die Armee von Sedan kriegsgefangen mit Mann und Roß, mit Fahnen und Geschützen, und die letzte Armee, die Südarmerie, auf Schweizer Gebiet gedrängt und entwaffnet. Auf diese beispiellosen Siege folgten 43 Jahre des Friedens. Jahr um Jahr durfte unser Volk in emsiger Friedensarbeit auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie,

der Technik und der Wissenschaft seine Erfolge mehren. Deutschland blühte auf in nie geahnter Weise. In der Fürsorge für die Invaliden der Arbeit, für die Alten und Kranken wurde Deutschland ein Vorbild. Für die Schulbildung und technische Ausbildung der Jugend geschah Großes. Krankenhäuser, Schulen, Hochschulen, Akademien wuchsen als Brachtbauten aus der Erde. Die Bahnhöfe und die Rathäuser verwandelten sich in großartige Baudenkmäler. Ein staunenerregender Verkehr entfaltete sich, getragen von einer musterhaft geleiteten Eisenbahn- und Postverwaltung, gefördert durch weltumspannende Dampferlinien. In der Ausnutzung der drahtlosen Telegraphie und in der Eroberung des Reiches der Lüfte nahm Deutschland den Vortritt unter den Nationen. Aber ach, inmitten dieses Wachstums an Wohlstand und Fürsorge in der ganzen Nation, an Lebensansprüchen, Lebensgenuß der einzelnen wuchs in Millionen unserer Volksgenossen der Un dank, das Murren, die Feindschaft gegen die beste Regierung, die je ein Volk genöß. Und schlimmer als das: Es wuchs in allen Ständen und Schichten unseres Volkes die Gottesleugnung, ja vielerorts das klare, rücksichtslose Antichristentum, die Frechheit der Sünde, die Goldanbetung, die Zerstörung des Familienlebens, die Losfagung von den Geboten Gottes und von Seinem heiligem Worte. Eine bewußte Leugnung des Begriffes der Sünde, eine Verhärtung der Gewissen griff um sich, derart, daß die schamlosen Sünden Sodoms im deutschen Volke tausendfache Vertreter fanden. Daß Hurerei und Ehebruch Sünde ist, wurde nicht mehr anerkannt. Die Unsitlichkeit machte sich auf offener Straße bei Tag und bei Nacht breit; unsere Jugend verlernte das Eröten der Scham. Die Zahl der Ehescheidungen verdoppelte sich binnen zehn Jahren. Der erschreckende Rückgang der Geburten lieferte den Beweis, wie weit Selbstsucht und widernatürlicher Sinnengenuß gestiegen war. Diese Zustände erweisen, daß wir unerseßliche Verluste erlitten auf dem Gebiete der Mutterliebe und Muttertreue. Die unzüchtige, schamlose, sinnreizende Kleidung der Weiber aller Stände, die Schaufenster mit halb entkleideten weiblichen Gestalten sprechen dem deutschen Empfinden und aller guten Sitte Hohn.

Nimm zu diesem allen noch das moralische Gift, welches eine zynische, gottlose Bahnhofsliteratur, die Schauerromane, die Tausende der Kinos und Dingeltangel täglich in das Herz unseres Volkes brachten, so ist es kein Wunder, daß die Zahl der Verbrecher (und vor allem der jugendlichen Verbrecher), der Irrensinnigen und der Selbstmörder in riesigen Progressionen wuchs.

Dies ist der wahre Zustand unseres Volkes, in welches nun der gewaltige Ruf Gottes hinein-

tönt: Deutsches Volk, komme zur Buße! Beuge dich mit dem Bekenntnis deiner Schuld!

Gott schenke, daß es wirklich dazu kommt. Er gebe ein Aufwachen der Gewissen, ein Bekennen der Schuld, einen Lebensentschluß zur Erneuerung. Gott gebe unserem Volke die Kraft, daß ein gewaltiges „Wir leiden es nicht mehr!“ die sittenlose Kleidung der Weiber, die schamlosen Schaufenster, die gottwidrige Literatur, die zuchtlosen Kinovorstellungen, die Animiernepien usw. mit einem Schläge verbanne. Dazu hat unser Volk die Macht — wenn es will!

Aber damit allein ist uns noch nicht geholfen. Uns ist nur geholfen, wenn wir uns in Buße und Glauben beugen vor Jesus, dem Kreuzigten, dem Auferstandenen, dem Erhöhten, dem Gegenwärtigen. Denn: „Es ist in keinem andern das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen,“ als dieser eine Name: Jesus Christus.

Es handelt sich um die Umkehr zum rettenden Heiland. Dazu ruft Gott jeden einzelnen — dich und mich! Er ruft die Alten und die Jungen, die Reichen und die Armen, die Eltern und die Kinder. Für jeden einzelnen handelt es sich um diese Entschließung: Beuge dich mit dem aufrichtigen Bekenntnis vor Jesu, dem Sohne Gottes, dem gegenwärtigen Erretter! Rufe Seine vergebende Gnade an, fasse es im Glauben, daß Er für deine Schuld auf dem Kreuze das gerechte Urteil Gottes trug. Erkenne das geschriebene Wort Gottes, die Bibel, als das, was sie ist: die geoffenbarte göttliche Wahrheit. Lege dein Leben, deinen Willen, deine Zukunft in die Hand des Heilandes, der dich liebt und sucht!

Dann wird Gottes Gnade aus deinem Leben ein neues machen: Gesegnet und zum Segen.

Laß dies deinen Dank gegen Gott sein im Blick auf die großen Hilfen und Erhörungen, welche Er uns gab. Sicherlich, Gott ist bereit, unser Volk mit Strömen der Gnade zu segnen, wenn es in unserm Volke vielen Ernst ist, umzukehren von ihrem bösen Wege. Die Tage sind angebrochen, in welchen es für uns alle gilt: „Suchet Jehova, während Er Sich finden läßt; ruft Ihn an, während Er nahe ist. Der Geseklose verlasse seinen Weg und der Mann des Frevels seine Gedanken; und er lehre um zu Jehova, so wird Er Sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn Er ist reich an Vergebung“ (Jes. 55, 6—7).

G. v. Sebahn, Generalleutnant a. F.

Dieser Artikel wird auch als 4 seitiger Traktat gedruckt und zur Massenverbreitung in 1000 Exemplaren zu beziehen vom **Evang. Allianzhaus, Bad Blankenburg** Thüringen 1. 100 Expt. 60 4 H., 500 Expt. 2.75 Mt., 1000 Expt. 5 Mt. alles portofrei.

Der klare Weg.

Dies ist der Weg eines wahren Christen. Aus den Türen des Kerkers eilt er hinaus in die Arme Jesu, seines Befreiers; Jesus nimmt ihn auf seine Achseln und trägt ihn heim. Nicht das Grab ist sein Ziel, nicht das Sterben — sondern das geöffnete Tor des Vaterhauses. Das Evangelium ist das Zeugnis an verlorene und gefangene Sünder, an solche, die in der Sklaverei schmachten, daß sie aus dem Kerker herauskommen sollen, um heimzukehren in das Vaterhaus.

Das Evangelium ist nicht der zornige Ruf eines Richters an den Sünder, nicht die Drohung eines unerbittlichen Gesetzes an den Verbrecher, nicht die Geißel, die über dem Rücken der Sklaven drohend geschwungen wird — nein, das Evangelium ist der Ruf der Liebe an weit Entfremdete und Verlorene, um heimzukommen, weil Herz und Tür des Vaters weit geöffnet sind.

In einem Steinbruch hatten die Arbeiter einen Sprengschuß gelegt und die Zündschnur angezündet. Sie hatten sich zurückgezogen um die Explosion zu erwarten, durch welche ein großes Felsstück losgesprengt werden sollte. Da lief ein Kind auf die gefährliche Stelle los. Die Arbeiter riefen ihm zu, umzukehren, zurückzukommen. Sie schrieten, sie drohten, denn sie sahen das Kind in Sein Verderben gehen. Aber das Kind fürchtete sich vor den lauten Rufen der Arbeiter und kehrte nicht zu ihnen um. Da kam des Kindes Mutter. Mit einem Blick überfah sie die Gefahr, in der ihr Kind schwebte. Sie breitete die Arme aus und rief mit der Stimme der Liebe. Kaum wurde das Kind der Mutter ansichtig, so eilte es in ihre Arme und ward gerettet. Während der Knall des Dynamits die Steinmasse sprengte und das Verderben schleuderte auf den Fleck, wo eben noch des Kindes Fuß gestanden, trug die Mutter ihr gerettetes Kind dem Vaterhause zu. So ruft Gott in Seiner wunderbaren Liebe den verlorenen Sünder, der in Gefahr steht, für ewig zu verderben. Jesus breitet seine Hände gegen ihn aus: „Komm, laß dich erretten!“ Es ist ein auferstandener, lebendiger Heiland, der dir nahe ist, dessen Auge mit Liebe auf dir ruht, dessen ganzes Herz für dich ist, eine wunderbare, unsichtbare Person voll Gnade und Macht, welche dir sagt: Vertraue dich jetzt Mir an! Glauben heißt, sich dem anvertrauen, welchem man glaubt. Willst du das? Du darfst dem HERRN keine Bedingungen stellen, denn dies ist nicht vertrauen; aber du sollst auch nicht sorgen oder zagen und zweifeln. Bist du in Leidenschaften oder Sünden verstrickt, vielleicht in Lasten gebunden? Kennst du die Schwachheit deines Charakters, fürchtest du

keinen Wankelmut? Liegen schreckliche, traurige Sünden auf deinem Gewissen, besondere Dinge, von denen du oft und vergeblich gewünscht hast: Ach, hätte ich doch das nicht getan!? Hast du sorgende Gedanken, wie es doch werden solle, weil es dir so unmöglich scheint in der Stellung, wo du bist, gerade in deinen Umgebungen als ein wahrer Christ zu leben? Höre es noch einmal: „Glauben heißt, sich Jesu anvertrauen!“ Vertraue dich jetzt dem auferstandenen, gegenwärtigen HERRN mit deinen Gewissenslasten, deinen Schwachheiten, besonderen Versuchungen, Nöten und Schwierigkeiten, Sorgen und Befürchtungen an! Tue es, ich bitte dich! Jesus nimmt dir die Ketten von den Gliedern, die Sündenketten. Er wäscht dir die Flecken ab, Er führt dich aus dem Kerker, Er zeigt dir das Vaterhaus der Herrlichkeit, Er zeigt dir das weitgeöffnete Tor, dein himmlisches Erbteil, und Seine Treue sagt dir zu, daß Er dich auf Seiner Achsel heimbringen will. Willst du dich heimbringen lassen?

Generalleutnant von Viebahn.

Spät, aber nicht zu spät.

Unter den Besuchern einer Versammlung fand sich eine junge Frau, welche eine tiefgesunkene, in Sünden verlorene Tochter war. Diesmal aber hatte Gottes Wort sie ergriffen, und Gottes Geist bewegte ihr sündiges Herz. Eine gläubige Dame betete mit ihr, und sie fand den Frieden ihrer Seele im Glauben an „das Blut Jesu Christi, das rein macht von aller Sünde.“ Als sie voll Freude und Dank das Lokal verlassen wollte, sagte sie zu der Dame: „Ich hätte so gern eine Bibel.“ Die freundliche Dame schenkte ihr die eigene mit ihrem Namen bezeichnete. Am andern Nachmittage besuchte die Dame wie gewöhnlich das große Stadt-Hospital und dort erzählte ihr eine Pflegerin folgendes: „Wir hatten heute einen traurigen Vorfall. Eine junge Frau wurde, von einem Omnibus überfahren, hierhergebracht, und jetzt ist sie tot. Das eigentümliche aber ist, sie hatte eine Bibel mit ihrem Namen in ihrer Tasche.“ Die Dame fragte: „Hat die Sterbende noch etwas gesagt?“ „Ja, als die Ärzte um ihr Bett standen, fragte sie, ob noch Hoffnung für ihr Leben wäre, und als sie die Antwort erhielt: „Völlig hoffnungslos,“ sagte sie mit großer Ruhe: „Gott sei Dank, daß ich nicht gestern verunglückte, ich bin nun erlöst und gehe heim zu Jesus.“

Eine neue Kreatur.

Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben; so wie wir von Natur sind, können wir nicht in das Reich des heiligen Gottes eingehen. Wir müssen neue Menschen werden, wiedergeboren werden. Es ist das Werk des heiligen Geistes, welcher dieses größte der Wunder an uns vollbringt. Wenn Gottes Geist hinein scheint in ein Herz, so wird es hell darinnen; der Mensch erkennt sich selbst, erkennt Gottes Heilsrat, der Seinen einzigen Sohn dahingab, um Sünder, Verlorene zu retten. Wenn nun der Mensch aufrichtig ist, so wird er die angebotene Gnade Gottes in Jesu ergreifen, sich die Gerechtigkeit Jesu schenken lassen und somit wiedergeboren werden, ein neuer Mensch, der nun auch in einem neuen Leben wandelt. Jesus zerbricht alle Sündenketten und macht alles, alles neu. Herrliche Verwandlung, die mit einem solchen Menschen geschieht, welcher früher gleichgültig war gegen Gott und Seine heiligen Gebote, und nun, da die Gnadensonne Jesu in seinem Leben aufgegangen ist, nicht aufhören kann, die Liebe seines Erretters zu preisen, und fröhlich in der Gewißheit Seiner Gnade wandelt.

Stillesein in Gott.

Stille sein vor Gott ist gut, stille sein zu Gott ist besser, stille sein in Gott ist am besten. Wer stille ist vor Gott, der beugt sich vor ihm wie ein Knecht vor dem Herrn. Wer stille ist zu Gott, der flüchtet sich zu ihm wie ein Kind zum Vater. Wer stille ist in Gott, der hält ihn umschlungen wie ein Freund den Freund.

In Gott ruht meine Seele,
weil Gott lebt, lebe ich.
Denn er allein hat Leben,
ich kann nicht stehn daneben,
er kann mich lassen nicht. —

Zum Nachsinnen.

Ein Baum wird nicht nur liegen, wie er fällt; er wird auch fallen, wie er geneigt ist. Und die große Frage, die jedweder sich selbst stellen sollte ist die: Wohin geht die Neigung meiner Seele? Neigt sie sich mit allen ihren Trieben zu Gott hin, oder geht ihre Neigung von Ihm hinweg?



Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 Uhr: Versammlung.
4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.
Jeden Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Abend 8½ Uhr Gebetstunde.

(außer Montag und Samstag).

Ferner finden an folgenden Orten Gebetstunden statt:
Jeden Dienstag: Altenbusch. Jeden Mittwoch: Wismar.
Jeden Freitag: Grünberg.

Sonntag, den 25. Oktober, nachm. 3 Uhr und abends 8¼ Uhr:

Jahresfest in Giessen.

Herr Pfarrer Hinkel vom Diaconissen-Mutterhaus in Darmstadt hat seine Mitwirkung für den Nachmittag und Abend zugesagt.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8½ Uhr Gebetstunde

Bezirk Hellrod.

Hellrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Während des Krieges jeden Abend Gebetstunde.

Sonntag, den 25. Oktober nachm. 2½ Uhr: Hespershain, Unter-Seibertenrod, Bohnfeld, Klein-Eichen, 27. Ober-Seibertenrod, 29. Groß-Eichen, 30. Bohnfeld.

Bezirk Schotten.

Schotten: Jeden Sonntag Versammlung abends 1/9 Uhr.
In der Woche jeden Abend Gebetstunde um 1/9 Uhr.
27. Oktober Nidda, 28. Ranstadt, 29. Sigberg.

Sonntag, den 1. November nachm. 3 Uhr und abds. 8 Uhr:

Erntedankfest in Schotten.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8½ Uhr Versammlung.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetstunde.

Sonntag, den 25. Okt. nachm. 3 Uhr Versammlung in Friedberg, 26. Okt. Wilbel, 27. Erbstadt, 28. Weidhecken, 30. Rauheim.

Bezirk Eich.

Eich, Busbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr, Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.
8½ Uhr: allgemeine Versammlung.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8½ Uhr: Versammlung.

Kriegsgebetsstunden in Alsfeld:

Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend 8½ Uhr.